

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung der Dissertation „Sprache als Politik. Untersuchung zur politischen Sprache und Kommunikationsstruktur in der DDR“. Der Verfasser geht von der These aus, „daß die Sprache der Politik die Politik, die sich dieser Sprache bedient, so kennzeichnet, daß ihre Analyse das Verhältnis von politischem System und politischer Sprache aufhellt“.

Der erste Abschnitt befaßt sich mit der grundlegenden allgemeinen Problematik (Sprache und Politik als sprachwissenschaftliches und politisches Thema). Im zweiten Abschnitt wendet sich der Verfasser unmittelbar der DDR zu (DDR-Entwicklung und DDR-Forschung), engt dann thematisch folgerichtig ein (Kommunikation und Legitimität im politischen System der DDR). In diesem dritten Abschnitt wird insbesondere die Kommunikation in ihrem Verhältnis zur offiziellen Ideologie dargestellt. Im fünften Abschnitt geht es um Terminologie und Wortbedeutung (Terminologie und Sprache. Der politische Aspekt der Wortbedeutung und des Bedeutungswandels im DDR-Kontext). Hier wird u. a. auch die Thematik des Schlagworts behandelt. Im sechsten, abschließenden Abschnitt wird das Ergebnis der Untersuchung zusammengefaßt (Politische Sprache und die Funktion der Kommunikation im DDR-System). Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, „daß die Funktion des kommunikativen Systems in der DDR darin besteht, 1. die komplexe Realität durch eine marxistisch-leninistische Interpretation auf die Meinungen der Ideologie zu reduzieren, wobei 2. die Wirksamkeit des Verfahrens durch das Kommunikationsmonopol gesichert und 3. der Effekt, durch Anwendung dieser Methode, als Legitimationsbeweis rückinterpretiert wird“.

Die gestörte Kommunikation in der DDR ist bisher von keinem anderen Autor so umfassend und einsichtig nachgewiesen worden. Allerdings muß man bei der Lektüre jene Schreibweise in Kauf nehmen, die bei Dissertation üblich ist, das heißt der Nichtfachmann wird sich schwertun. Trotzdem sollten vor allem Journalisten und Politiker diese Analyse des Kommunikationsprozesses zwischen Führung und Bevölkerung lesen.

An den Schluß seiner Analyse hat der Verfasser ein kleines Ereignis gestellt, das hier zitiert wer-

den soll, weil es im kleinen zeigt, worum es insgesamt geht (229): „Auf die Frage eines westlichen Fernsehreporters, was man sich im neuen Jahr wünsche, antwortete ein Straßenpassant in Ost-Berlin: Die ‚Beziehungen zu allen Völkern sollten weiterentwickelt‘ und der ‚Frieden erhalten‘ werden. Darauf der Reporter: Nein, was er privat sich wünsche. Passant: ‚Auf politische Fragen gebe ich keine Antwort.‘“ P. Roth

KÜHNHARDT, Ludger: *Kinder des Wohlstands*. Auf der Suche nach dem verlorenen Sinn. München: Olzog 1981. 84 S. (Analysen und Perspektiven. 10.) Kart. 8,80.

Ludger Kühnhardt (geboren 1958) gehört zu der Generation, deren Sinnsuche und Herausforderung er analysiert. Sein Essay bietet ein facettenreiches Bild der Jugend '80. Nach der Bestandsaufnahme des Verfassers münden vor allem drei Strömungen in den Jugendprotest ein: die Totalverweigerer, die mit der Gesellschaft und ihrer Lebensweise endgültig gebrochen haben, militante Chaoten, denen es um die Verwirklichung systemverändernder Ziele mit Mitteln der Gewalt geht, und Suchende auf dem Weg zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung. Stärker gefühlsbetont und weithin theorie- und sprachlos ist die Grundhaltung des Jugendprotests destruktiv, resignativ und aggressiv. Die starke emotionale Besetzung erklärt sich als Reaktion auf die Gefühllosigkeit einer scheinbar perfektionierten Umwelt. Dies macht den Jugendprotest insgesamt unberechenbarer und gefährlicher und die Reaktionen des Staats schwieriger. Auch Kühnhardt stellt die Frage, warum erst Rabatz gemacht werden muß, damit Mißstände erkannt und beseitigt werden.

Der Verfasser sieht im derzeitigen Jugendprotest nicht so sehr einen Generationenkonflikt. Vielmehr spiegelt der Protest die Unsicherheit einer Gesellschaft, die nicht so recht weiß, wie es weitergehen soll. Deshalb wird die Zukunftsangst vor einer unfriedlichen, inhumanen Welt mit eher unheilvollen Erwartungen zum beherrschenden Syndrom der Protestbewegungen. Dieser Zukunftspessimismus wird als Ausdruck der geistigen Krise einer untergehenden Wohlstandskultur empfunden.

Hier setzt Kühnhardt an: Die Unzulänglichkeiten in den zwischenmenschlichen Beziehungen müssen überwunden, die seelischen Kräfte in unserer Gesellschaft gestärkt werden. Dabei rücken christliche Tugenden wie Nächstenliebe, Solidarität, Mitmenschlichkeit und Partnerschaft in den Blick. Die junge Generation ist zu mehr

Eigeninitiative und Mitgestaltung herausgefordert. Sie lebt nicht auf einer grünen Insel träumtänzerischer Zukunftsvisionen, sondern ist eingebunden in das Beziehungsgeflecht von Staat und Gesellschaft. Nicht in der Weltflucht, sondern in der Mitverantwortung wird die Herausforderung unserer Zeit angenommen. *E. Busch*

ZU DIESEM HEFT

VENANZ SCHUBERT, Akademischer Oberrat am Institut für Philosophie der Universität München, entwirft ein Bild der geistigen Strömungen an der Universität. Auf dem Hintergrund des Erscheinungsbilds der Universität beschreibt er Denk- und Verhaltensweisen der Studenten und skizziert Tendenzen der heutigen Wissenschaft.

Der amerikanische Schriftsteller Truman Capote verzichtet in seinem Werk wie kaum ein anderer zeitgenössischer Autor auf jedes persönliche Urteil, um nur die Wirklichkeit wiederzugeben, die für sich selbst sprechen soll. RAINULF A. STELZMANN, Professor an der Universität von South Florida, arbeitet die Wesensmomente dieser Welt heraus.

HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, wertet Beobachtungen einer Reise in die Volksrepublik China aus. Er untersucht die Situation der Religionen und vor allem der katholischen Kirche und stellt die Frage nach der Zukunft des Christentums in China.

Bei bisherigen Umfragen unter jungen Menschen wurde nicht im besonderen auf Einstellungen und Verhaltensweisen der Mädchen geachtet. Die Untersuchung „Mädchen '82“ befaßte sich jetzt ausführlich mit diesem Thema. Sie wird von ISA VERMEHREN, Leiterin der Sophie-Barat-Schule in Hamburg, kritisch vorgestellt und in ihren Konsequenzen bewertet.

Johann Michael Sailer, 1829 bis zu seinem Tod 1852 Bischof von Regensburg und vorher Professor für Moral- und Pastoraltheologie in Dillingen, Ingolstadt und Landshut, hat auch Bedeutendes im Bereich der Priesterbildung geleistet. Sein besonderes Verdienst liegt in der Auseinandersetzung mit dem Priesterbild der Aufklärung. WALTER BRANDMÜLLER, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Augsburg, stellt das Priesterbild Sailers dar und versucht eine theologische Würdigung.